

3. Kapitel: Das Verhältnis der Profitrate zur Mehrwertrate

Die Macht des Kapitals zu seiner Verwertung, ein Mehr aus sich selbst heraus zu generieren, lebt davon, dass das praktizierte Kommando über die lebendige Arbeit die Quelle des Mehrwerts ist. Doch dieser Zusammenhang ist in der Profitrate ausgelöscht. Ausgedrückt ist statt dessen ein rein quantitatives Wertverhältnis, der Mehrwert als Frucht des gesamten Kapitals; dabei steht m in keinem inneren, notwendigen Verhältnis zu C (2. Kapitel). Wie lässt sich die Profitrate auf bekannte Größen zurückführen, ihr Verhältnis zur Mehrwertrate bestimmen?

Die Profitrate stellt sich als bloßes Verhältnis von Zahlengrößen dar: m/C . Der Mehrwert ist eine Wertgröße, die sich aus der Ausbeutungsrate bestimmt, darum kann man sie in folgender Formel ausdrücken: $m=m'v$. Die Profitrate stellt sich dann dar als $p'=m'v/C$. Neben der Mehrwertrate macht sich die Wert-Zusammensetzung v/C ¹ als Bestimmungsgröße der Profitrate geltend – und zwar als limitierender Faktor (v/C ist immer kleiner als 1, denn v ist immer nur ein Bestandteil von C bzw. zur Ausbeutung der Arbeitskräfte ist neben der Verausgabung für v auch ein Vorschuss an konstantem Kapital nötig). Insofern zeigt sich, dass die Profitrate immer kleiner ist als die Mehrwertrate.

An den Variationen dieser beiden Bestimmungsgrößen zeigt sich deren Wirkung auf die Profitrate, so dass die Veränderungen verschiedene Kapitalzustände ausdrücken:

„Wir werden nacheinander die einzelnen Faktoren von $m'v/C$ ihren Wert ändern lassen und die Wirkung dieser Änderungen auf die Profitrate feststellen. Wir erhalten so verschiedene Reihen von Fällen, die wir entweder als sukzessive veränderte Wirkungsumstände eines und desselben Kapitals ansehen können oder aber als verschiedene, gleichzeitig nebeneinander bestehende und zur Vergleichung herangezogene Kapitale, etwa in verschiedenen Industriezweigen oder verschiedenen Ländern.“ (S. 63)

Einerseits stellen sich die Gesetze der Profitrate als Veränderung dieser Wertverhältnisse dar. Andererseits unterscheiden sich v und c hinsichtlich der Wertbildung, also auch hinsichtlich der Wirkung, die Wertänderungen auf die Profitrate haben. c geht allein mit dem Wert, den es hat, in die Bildung der Profitrate ein. Jede Änderung im Wert von c – egal ob sie durch eine Veränderung des der Produktionsmittel oder eine Veränderung im Wert begründet ist – ändert deshalb die Profitrate in entgegengesetzter Richtung.

Bei v ist dagegen entscheidend, welche Gesamtmasse an Arbeit mit dem Wert von v mobilisiert wird; denn auf die unbezahlte Arbeit kommt es an. Da die Wertgröße von v nur der bezahlten Arbeit entspricht, wird in der folgenden Analyse v als Anzeiger² einer gegebenen Masse von Mehrarbeit angenommen. v ist dann ein Index für das Verhältnis von notwendiger zu Mehrarbeit: dann zeigen Änderungen von v auch Änderungen der damit im Bewegung gesetzten Mehrarbeit an.

I. m' konstant, v/C variabel

Um den Einfluss der Wertzusammensetzung³ auf die Profitrate zu untersuchen, wird zunächst die Mehrwertrate konstant gehalten.

1. m' und C konstant, v variabel

Verändert sich v unter diesen Bedingungen und bei ebenfalls konstant gehaltenem C , dann ändert sich die PR in dieselbe Richtung wie v : bei steigendem v steigt der Mehrwert und damit die PR. Ökonomisch kann dies jedoch zwei gänzlich verschiedene Fälle beinhalten:

- **Steigendes v mit mehr angewandter Arbeit** – Bei gleichbleibenden Löhnen bedeutet steigendes v eine wachsende Arbeiterzahl bei gleichzeitig wachsendem m . Weil hier C konstant gesetzt ist, muss c im

¹ Diese Wertzusammensetzung als zweite Bestimmungsgröße der Profitrate wird in späteren Kapiteln „organische Zusammensetzung“ genannt, weil dann mitbedacht ist, dass die unterschiedlichen Wertzusammensetzungen des Kapitals in verschiedenen Produktionssphären aus den notwendigen stofflichen Unterschieden resultieren.

² „Index der Gesamtarbeit, die es in Bewegung setzt und die nicht in ihm ausgedrückt ist“. S. 62

³ Weil es hier darum geht, die Gesetzmäßigkeiten der Profitrate im Verhältnis zu Mehrwertrate darzustellen, werden die Wertzusammensetzungen von v und C nur als prozentige Verhältnisse genommen; die tatsächlichen Wertgrößen und deren Änderungen spielen für die Darstellung der Wirkungen der Wertveränderungen auf die PR keine Rolle.

gleichen Verhältnis sinken, wie v steigt. Nur in besonderen Zweigen (Agrikultur und Bergbau, in denen die Produktivität stark abhängig ist von Naturbedingungen) findet sich steigendes v mit im gleichen Maße sinkendem konstantem Kapital, also verminderte Produktivität. Dies ist keine normale Entwicklung des Kapitals, als ökonomischer Notfall oder im Ländervergleich zweier unabhängiger Kapitale aber denkbar.

- **Steigendes v aufgrund steigender Lohnkosten** – Unterstellt bei konstanter Mehrwertrate einen verlängerten Arbeitstag, damit steigt auch die Mehrwertmasse. Der vermehrte Verbrauch an zirkulierendem konstantem Kapital müsste, damit C konstant bliebe, mit sinkendem Wert des konstanten Kapitals einhergehen (in dem Maße wie v steigt und in dem Maße, wie c mehr verbraucht wird). *Bei einem Preisfall dieser Stoffe* (sinkende Rohstoffpreise) ist diese Verlaufsform auch für ein einzelnes Kapital ökonomisch möglich.

- **Sinkendes v beinhaltet die Anwendung einer geringeren Arbeiteranzahl** – verbunden mit (bei konstantem C im gleichen Maße) wachsendem konstantem Kapital ist der Normalfall der großen Industrie: Dies beinhaltet die Steigerung der Produktivkraft und senkt v gegenüber c , weshalb die Profitrate sinkt⁴. Marx konstruiert hier einen Fall, bei dem die Produktivität der Arbeit gesteigert ist, aber keine Auswirkung auf die Mehrwertrate hat (m' als konstant unterstellt).

- **Sinkender v -Anteil durch sinkende Lohnkosten** würde bei gleicher Mehrwertrate eine Verkürzung des Arbeitstages unterstellen und ist nicht im Interesse des Kapitals.

2. m' konstant, v variabel, C verändert durch Änderung von v

Hier handelt es sich um Fälle unterschiedlicher Produktivität. Beim Einzelkapital entscheidet die Veränderung des Gesamtkapitals durch Veränderung von v über Freisetzung und Bindung von Geldkapital, denn wenn c von weniger v bewegt wird, wird Kapital freigesetzt (und kann zusätzlich vorgeschossen werden), umgekehrt ist zusätzliches Geldkapital vonnöten. Beim Vergleich zwischen Ländern oder verschiedenen produktiven Industriezweigen drückt sich so eine unterschiedliche Produktivität der Kapitale aus.

3. m' und v konstant, c und damit auch C variabel

Unter diesen Bedingungen ist die MWmasse konstant und die Profitrate verhält sich umgekehrt proportional wie der Vorschuss für c . Die Veränderung von c kann in reinen Wertwechseln begründet sein oder in einer veränderten technischen Zusammensetzung des Kapitals, also veränderter Produktivität. Weil c im Unterschied zu v als bloße Wertgröße in die Bestimmung der Profitrate eingeht, kommt es bei c nur auf die Wertveränderung an und nicht auf den Grund dieser Wertveränderung.⁵

4. m' konstant, v , c und C sämtlich variabel

Gleichzeitige Variation aller drei Faktoren bietet *keine neuen Gesichtspunkte*: Bei gleichbleibender Mehrwertrate fällt die Profitrate, wenn das Gesamtkapital in höherem Maße anwächst als das variable, die Profitrate bleibt gleich, wenn sich am Verhältnis von v/C nichts ändert und steigt, wenn das variable Kapital in stärkerem Verhältnis wächst als das Gesamtkapital. Für die Veränderungen von v und c gelten die bereits behandelten Gesetzmäßigkeiten.

*

Resultat von I:

Weil die organische Zusammensetzung v/C als eigenständiger Faktor wirkt, kann *„die Profitrate, bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts, fallen, gleichbleiben oder steigen ..., indem die geringste Änderung im Verhältnis von v zu c , resp. c , hinreicht, um die Profitrate ebenfalls zu ändern.“* (S.73)

Es hat sich auch gezeigt, dass sich die Mehrwertrate verändern muss: sowohl die Veränderung von v als auch die von c führt jenseits gewisser Grenzen notwendig dazu. (S. 73) Daher:

⁴ Deshalb liegt es im Interesse des Kapitals, die MWrate so zu beeinflussen, dass sie diese Senkung kompensiert und in eine Steigung verwandelt. Dieser Widerspruch wird im dritten Abschnitt näher behandelt.

⁵ Da sich das konstante Kapital beschränkend auf die Profitrate geltend macht, ist seine Ökonomisierung *von Wichtigkeit für den Kapitalisten* (->Kapitel 5). Ebenso müssen die Wirkungen von Preiswechseln eigens untersucht werden (-> Kapitel 6).

II. m' variabel

Weil die Mehrwertrate sich nur als durch die organische Zusammensetzung modifizierte auf die Profitrate auswirkt, muss v/C einerseits als konstant, andererseits als variabel betrachtet werden.

1. m' variabel, v/C konstant

Die Profitraten bewegen sich bei konstantem v/C wie die Mehrwertraten, bei absolut gleichem v/C außerdem wie die Mehrwertmassen. Bei konstanter organischer Zusammensetzung kann die Mehrwertrate sich nur ändern, wenn „entweder der Arbeitslohn, der Arbeitstag oder die Intensität der Arbeit verschieden ist“ (S.74). Die Mehrwertrate und damit die Profitrate kann also entweder dadurch gesteigert werden, dass mehr Arbeiter für weniger Lohn beschäftigt werden, die gleiche Arbeiterzahl intensiver angewandt wird oder drittens der Arbeitstag verlängert wird. Jede dieser Verschärfungen der Arbeitsbedingungen wirkt sich unmittelbar positiv auf die Profitrate aus (und umgekehrt).

2. m' und v variabel, C konstant

In diesem Fall – bei konstantem C – verhalten sich die Profitraten „wie die respektiven Mehrwertmassen“ (75). Jeweils für sich betrachtet, steigert jede Erhöhung der Mehrwertrate die Mehrwertmasse und darüber die Profitrate, während eine Verringerung des Anteils von v an C die Mehrwertmasse und damit die Profitrate senkt – umgekehrt, umgekehrt. Bei gleichzeitiger Variation von v und m' in entgegengesetzter Richtung kommt es also darauf an, welche der beiden Bestimmungsgrößen im höheren Grad variiert. Bei gleichzeitiger Variation in derselben Richtung verstärkt die eine Variation die Wirkung der jeweils anderen Variation auf Mehrwertmasse und Profitrate. Im „Normalfall der modernen Industrie“ wirken beide Faktoren gleichzeitig – und zwar in entgegengesetzter Richtung: Die Steigerung der Mehrwertrate geht wesentlich über die Erhöhung der Arbeitsproduktivität (und damit über eine Vergrößerung des konstanten Kapitals) und ist deshalb mit einer anteiligen Senkung gerade des mehrwertschaffenden Kapitalteils notwendig verknüpft.

Resultat von II:

- Die Profitrate ist direkt proportional zu m' , wenn v/C konstant ist
- p' schrumpft und wächst mit m' , aber in stärkerem Maße, wenn v/C sich in die gleiche Richtung wie m' verändert. Also wenn v relativ zu C wächst, während auch m' wächst, wächst p' stärker als m' , und vice versa.
- p' ändert sich in die gleiche Richtung wie m' , aber in schwächerem Maße, wenn v/C sich in die entgegengesetzte Richtung bewegt wie m' , aber in schwächerem Maße
- p' ändert sich umgekehrt zu m' , wenn sich v/C in entgegengesetzter Richtung und in stärkerem Maße als m' bewegt
- Der letzte Fall schließt ein, dass p' also auch gleich bleiben kann, obwohl m' sich ändert, sofern v/C sich in entgegengesetzter Richtung, aber in gleichem Maße ändert wie m' , auch wenn dieser Fall nur *sehr ausnahmsweise möglich* ist, d.h. es keinen ökonomischen Zusammenhang dafür gibt.

Es hat sich gezeigt, dass eine Änderung des Wertverhältnisses v/C in der Regel mit einer Änderung der Mehrwertrate einhergeht, eine Änderung vom v -Anteil am Gesamtvorschuss nur in besonderen Ausnahmefällen keine Änderung von m' bedingt. Eine veränderte Mehrwertrate wirkt sich also nicht unmittelbar als eine Änderung der Profitrate aus; sie selbst und ihre Wirkung liegen in der Profitrate nur vermittelt, durch den Faktor v/C bedingt, vor.

*

Im Resultat stellt sich die Profitrate dar als das Verhältnis der Wertgrößen Mehrwertrate und Wertzusammensetzung, zweier Faktoren.

- Die Profitraten sind *gleich* bei gleicher Mehrwertrate und gleicher prozentiger Zusammensetzung der Kapitale oder wenn v/C und m' in umgekehrten Verhältnis zueinander stehen, d.h. die Mehrwertmassen gleich sind.
- Die Profitraten sind *ungleich*, wenn bei gleicher Kapitalzusammensetzung die Mehrwertraten ungleich sind (sie verhalten sich dann wie die Mehrwertraten), wenn bei gleicher Mehrwertrate die Kapitalzusammensetzung ungleich ist (sie verhalten sich dann wie die variablen Kapitalteile) oder wenn sowohl die Kapitalzusammensetzung als auch die Mehrwertrate ungleich sind, aber nicht in umgekehrten Verhältnis (sie verhalten sich dann wie die prozentig aufs Gesamtkapital bezogenen Mehrwertmassen).